

verscheuchte ein paar Fiaker von den Schienen.

Als die Tram weiterrollte, sann Liebermann darüber nach, weshalb ihn sein Vater wohl sehen wollte. Nicht dass solch eine Verabredung ungewöhnlich gewesen wäre, aber die Art und Weise, mit der die Einladung ausgesprochen worden war, hatte ihn stutzig gemacht. Mendels Stimme hatte seltsam angespannt geklungen – dünn und unsicher. Seine Unbekümmertheit hatte aufgesetzt gewirkt und in Liebermann den Verdacht eines – möglicherweise unbewussten – Hintergedankens hervorgerufen. Was mochte sein Vater auf dem Herzen haben?

Die Straßenbahn drosselte im starken Verkehr des Kärntner Rings

ihr Tempo, und Liebermann sprang ab, bevor sie an der Haltestelle zum Stehen kam. Er schlug den Kragen seines Astrachanmantels gegen den Wind hoch und eilte auf das Imperial zu.

Obwohl die Mittagszeit bereits vorbei war, ging es im Café des Hotels immer noch recht lebhaft zu. Kellner mit hoch erhobenen Serviertabletts schlängelten sich, einander ausweichend, zwischen den gut besetzten Tischen hindurch. Man unterhielt sich angeregt. Hinten im Café spielte ein Klavierspieler eine Mazurka von Chopin. Liebermann putzte seine beschlagenen Brillengläser mit seinem Taschentuch und hängte seinen Mantel an einen Kleiderständer.

»Ich begrüße Sie, Herr Doktor.«

Liebermann erkannte die Stimme und antwortete, ohne sich umzudrehen: »Meine Verehrung, Bruno. Wie steht's?«

»Bestens, gnädiger Herr, bestens.«

Als sich Liebermann umdrehte, fuhr der Kellner fort: »Wenn Sie mir bitte folgen wollen. Ihr Vater ist bereits da.«

Bruno geleitete Liebermann durch den belebten Saal zu einem Tisch, an dem, verborgen hinter den dicht bedruckten Seiten der *Wiener Zeitung*, Mendel saß.

»Herr Liebermann?«, sagte Bruno. Mendel faltete seine Zeitung zusammen. Er war untersetzt, trug einen imposanten Vollbart und hatte buschige Brauen. Sein finsterer Gesichtsausdruck wurde von

zahlreichen Lachfältchen gemildert.  
Der Kellner meinte: »Ihr Herr Sohn.«

»Ah, Maxim!«, sagte der Alte. »Da bist du ja endlich!« Er klang leicht verärgert – als hätte man ihn warten lassen.

Nach kurzem Zögern erwiderte Liebermann: »Ich bin zu früh, Vater.«

Mendel konsultierte seine Taschenuhr.

»Tatsächlich. Nimm Platz, nimm Platz. Für mich bitte noch einen Pharisäer – und du ... Max?«

»Einen Schwarzen bitte, Bruno.«

Der Kellner deutete eine Verbeugung an und verschwand.

»Und«, meinte Mendel, »wie geht's dir, mein Sohn?«

»Ausgezeichnet, Vater.«

»Du schaust ein wenig magerer aus als sonst.«

»Wirklich?«

»Ja, etwas mitgenommen.«

»Das ist mir noch gar nicht aufgefallen.«

»Isst du auch ordentlich?«

Liebermann lachte: »Ja, ja, ich esse sehr gut. Und wie geht's dir, Vater?«

Mendel schnitt eine Grimasse.

»Na ja! Gute Tage und schlechte Tage, du weißt, wie das ist. Ich habe diesen Spezialisten konsultiert, den du mir empfohlen hast, Pintsch. Und vermutlich geht's jetzt auch etwas besser. Aber mit meinem Rücken ist es fast wie vorher.«

»Das tut mir Leid.«

Mendel machte eine abwehrende Handbewegung.

»Willst du was zu essen?« Mendel schob die Speisekarte über den Tisch. »Du schaust so aus, als